

Ortrud Beckmann und Alexandra Szylowicki

Das Konzept der Patenschaften wurde schon 1996 im Rahmen der Arbeit des Hamburger PFIFF e. V. (Pflegekinder und ihre Familien Förderverein) entwickelt. Nicht zuletzt die zunehmende öffentliche Diskussion um »die vergessenen Kinder« machte schließlich ab März 2000 die Umsetzung des Konzepts im Rahmen einer Modellförderung und ab 2004 seine Überführung in die Regelfinanzierung möglich. Es wurde deutlich, dass für Kinder psychisch kranker Eltern ein Angebot zwischen Tages- und Bereitschaftspflege fehlte. Inzwischen hat das Konzept in ähnlicher oder abgewandelter Form in der ganzen Bundesrepublik Nachahmer gefunden (Bremen, Cuxhaven, Berlin etc.).

Patenschaften bei PFIFF e. V. sollen die betroffenen Familien in ihrem Zusammenhalt unterstützen. Das Engagement der Patentfamilien mit seinem hoch professionellen Anforderungsprofil verbindet Prävention mit einer flexibel einsetzbaren Krisenintervention. Sowohl das Bedürfnis der erkrankten Eltern nach Entlastung als auch das Bedürfnis der Kinder nach größtmöglicher »Normalität« und Kontinuität werden berücksichtigt.

Die beiden zentralen Anliegen von Patenschaften sind:

- ▣ Erhalt und Förderung der Familie,
- ▣ Schutz der Kinder vor Entwicklungsstörungen und eigener Erkrankung.

Der familiäre Zusammenhalt wird durch die Erkrankung eines Elternteils belastet und nicht selten zusätzlich durch die Trennung der Eltern schwer erschüttert. Betroffene Familien mit nur einem alleinerziehenden Elternteil – in der überwiegenden

Mehrzahl sind es die Mütter – brauchen besonders dringend eine Entlastung, die über das Tagespflegeangebot hinausgeht.

■ ■ Die Eltern

Die Eltern werden unterstützt, indem sie verlässliche Entlastung im Alltag erfahren. Die Kinder werden regelmäßig und zu vorher gemeinsam verabredeten Zeiten von ihren Paten in deren häuslicher Umgebung betreut. Die Betreuung kann Nachmittage, aber auch ganze Wochenenden mit Übernachtungen umfassen. Schon die Gewissheit, regelmäßig von der Kinderbetreuung entlastet zu werden, beeinflusst den Verlauf der elterlichen Erkrankung positiv und reduziert nachweislich die Anzahl stationärer Behandlungen.

BEISPIEL »Früher bin ich oft in die Klinik gegangen, weil ich Ruhe brauchte. Die Betreuung meiner beiden Kinder, besonders meines hyperaktiven Sohnes, war mir zu viel und ich konnte nicht für mich sorgen, bis es schließlich zu spät war. Dann musste das Jugendamt für meine Kinder sorgen. Ich habe die Verantwortung abgegeben. Heute kann ich mich zu Hause erholen. Die Kinder werden von Menschen betreut, denen ich vertraue und die meine Kinder mögen. Das tut uns dreien gut und ich habe nicht mehr das Gefühl, verantwortungslos zu handeln.« (Bericht einer alleinerziehenden Mutter mit einer bipolaren Störung in der Zusammenarbeit mit PFIFF e. V.) ■

In Krisenzeiten werden die Kinder im Rahmen einer Kurzzeitpflege bei ihren Patenfamilien auch über längere Zeit betreut. Erst, wenn die Betreuung der Kinder geregelt ist, können sich Eltern ohne Sorgen, mit weniger Schuldgefühlen und zum richtigen Zeitpunkt der notwendigen Behandlung unterziehen und sich

auf eine stationäre Betreuung einlassen, ohne diese frühzeitig aus Sorge um die Kinder abubrechen.

■ ■ Die Kinder

Die Kinder erfahren durch ihre Patenfamilien ein ergänzendes, verlässliches und dauerhaftes Beziehungsangebot. Neben der elterlichen Fähigkeit zur Krankheitsbewältigung ist die Beziehung zu nicht erkrankten Personen ein weiterer wichtiger Schutzfaktor für die kindliche Entwicklung. Wenn die Beziehungen, auf die sich Eltern und Kinder stützen können, von guter Qualität sind, verringern sie die kindliche Belastung erheblich. Einerseits wird Bindung ermöglicht, andererseits muss genug Raum für Eigenständigkeit bleiben. Patenfamilien übernehmen stützende Funktion im emotionalen, kognitiven und praktischen Sinn. Es ist die zentrale Aufgabe der Patenschaften, eine solche Beziehungsqualität zu entwickeln.

Ein großer Teil der betroffenen Familien besteht ausschließlich aus einer Mutter mit einem Kind, die zudem noch in sozialer Isolation leben. In einer solchen Beziehungskonstellation übernehmen die Kinder oft die Rolle eines Partnerersatzes. Diese engen Beziehungen haben nicht selten einen symbiotischen Charakter. Es ist daher besonders wichtig, mithilfe der Patenschaften die für eine gesunde Erziehung notwendige Beziehungskonstellation (wieder)-herzustellen. Denn nur wenn man in einem erweiterten Beziehungssystem (von mehreren Personen) bestimmte Verhaltensmuster trainiert, z. B. relationales, kognitives und affektives Verhalten, entwickelt man eine Grundlage für das Leben in größeren sozialen Einheiten wie Schule und Freundesgruppen.

Für das Kind verbindet die Patenschaft ein alltags-, lebenswelt- und bedarfsorientiertes Beziehungsangebot mit der Sicherheit, in Krisenzeiten ohne Loyalitätskonflikt Schutz und Geborgenheit zu finden. Die elterlichen Krisen müssen für die Kinder nicht notwendigerweise zu einer verunsichernden oder gar traumatischen Erfahrung werden. Sie können bei hinreichender Begleitung und erfolgreicher Bewältigung sogar fördernd in die kindliche Entwicklung integriert werden.

TIPP Patenschaften bieten in Krisenzeiten Schutz und Geborgenheit ohne Loyalitätskonflikte.

■ ■ Die Patenfamilien

Die Anforderungen an die Fähigkeiten der Paten, Beziehungen aufzubauen, ohne zu vereinnahmen, sich ggf. abzugrenzen, ohne abzuweisen, die Kinder zu fördern, ohne Konkurrenz zu den Müttern aufzubauen, Kritik zu üben, ohne zu entwerten, sind hoch professionell.

Die Haltung, mit der sich die Patenfamilien den Patenkindern und ihren Eltern zuwenden sollten, lässt sich mit folgenden Begriffen kennzeichnen:

- Wertschätzung** ▶ Die Paten bewerten die psychisch kranken Elternteile und deren Umgang mit ihren Kindern nicht moralisch und stellen sich nicht in Konkurrenz.
- Erweiterung der kindlichen Beziehungen** ▶ Paten stellen eine Erweiterung und keinen Ersatz der leiblichen Familie dar.
- Normalität** ▶ Die Bedeutung der Patenfamilie liegt in erster Linie in der lebensweltorientierten und alltagspraktischen Zugänglichkeit für das Patenkind.

Niedrigschwelligkeit ▶ Die eingesetzte Patenfamilie ist ohne Antragstellung oder sonstige Formalität verfügbar.

Unterstützung ▶ Patenschaften dienen dem Erhalt der Eltern-Kind-Beziehung. Die Patenfamilie übernimmt aber keine pädagogische oder therapeutische Verantwortung für die Erziehungsfähigkeit der Eltern.

Die Beziehung zu den Paten orientiert sich an einem gut funktionierenden nachbarschaftlichen oder verwandtschaftlichen Verhältnis. Dafür sind Freiwilligkeit und wechselseitige Akzeptanz von grundlegender Bedeutung. Eine qualifizierte professionelle Vorauswahl sowie eine intensive persönliche Anbahnung sind wichtige Komponenten für das Gelingen der Patenschaft. In einem Seminar der hauseigenen Pflegeelternschule werden die Bewerber an fünf Abenden und in drei weiteren, frei wählbaren Veranstaltungen vorbereitet. Im Anschluss wird das Angebot der Patenbewerber in mehreren Beratungsgesprächen und einem Hausbesuch geprüft.

Nach Abschluss einer Vereinbarung wird die Patenschaft durch fachliche Praxisberatung, durch eine monatliche Paten-Gruppe zum Erfahrungsaustausch und durch das Angebot von Supervision im Bedarfsfall begleitet. Die sorgfältige Begleitung der Patenfamilien ist schon allein deshalb erforderlich, weil auch in den Patenfamilien Kinder leben, die vor Fehlentwicklungen der Patenschaft und schwer erklärbaren Beziehungsabbrüchen geschützt werden müssen. Sollte die Patenschaft trotz aller Bemühungen fehlschlagen, wird die Erfahrung mit der ganzen Familie bearbeitet.

■ ■ Zugangswegen der anfragenden Eltern

Da die Patenschaften bisher im Wesentlichen durch Zuwendungen der Fachbehörde finanziert wurden, mussten die anfragenden Eltern keinen Antrag bei den allgemeinen sozialen Diensten der Jugendämter stellen. Diese Niedrigschwelligkeit sollte unbedingt erhalten bleiben. Es hat sich gezeigt, dass mit diesem Hilfeangebot viele Familien erreicht werden konnten, die sich bis dahin noch an keine Hilfeeinrichtung gewendet hatten.

Gleichwohl kommen die meisten Anfragen vom Jugendamt und von freien Trägern der Jugendhilfe, gefolgt von einer ebenfalls großen Zahl direkter Anfragen von betroffenen Eltern. Mit größerem Abstand folgen Anfragen aus Beratungsstellen oder Psychiatrien oder deren Ambulanzen.

Erst Anfang 2008 ist es dem Träger gelungen, mit dem Jugendamt eines der sieben Hamburger Bezirke eine Vereinbarung zu fallbezogenen Einzelverträgen zu treffen. Damit ist ein erster Schritt in Richtung einer anfrageorientierten Bedarfsdeckung getan. Die Zuwendung der Fachbehörde hat eine viel zu geringe Zahl von Kontrakten ermöglicht. Bisher konnten im Schnitt jährlich nur etwa 10 % der Anfragen bedient werden. Aus diesem Grund wurde die Anwerbung und Vorbereitung von Patenfamilien eher zurückhaltend betrieben.

■ ■ Das Arbeitsbündnis

Freiwillig und auf der Basis wechselseitiger Sympathie entscheiden sich die Eltern dafür, ihren Kindern eine geeignete Patenfamilie zur Seite zu stellen. In einer schriftlichen Vereinbarung, einem Kontrakt, werden Ausgangslage, Aufgabenverteilung und

Ziele sowie zeitlicher Umfang und Dauer der Betreuung durch die Patenfamilie in »normalen« Zeiten individuell vereinbart und verbindlich festgelegt. In Krisenzeiten werden die Kinder im Rahmen einer Kurzzeitpflege in ihren Patenfamilien betreut. Die Kurzzeitpflege gehört in den bekannten Angebotskanon und wird vom Jugendamt verfügt und bezahlt.

Die Paten haben nicht nur die Aufgabe, die Kinder zu betreuen, sondern sie stellen den Eltern auch ihre Lebenserfahrung zur Verfügung. Sie sind Ansprechpartner bei Problemen der alltäglichen Versorgung des Kindes; oft wirkt schon die Erreichbarkeit durch ein Telefongespräch deeskalierend. Dabei ist die Intensität des Kontaktes zwischen Eltern und Paten abhängig vom Bedürfnis der Eltern, der Verständigungsmöglichkeit auf beiden Seiten und dem Alter der Kinder. In jedem Fall müssen gegenseitige Akzeptanz, Vertrauen und ein gutes Einvernehmen unter den Erwachsenen entwickelt werden. Nur auf der Basis eines respektvollen Umgangs können die Kinder den Aufenthalt in ihren Patenfamilien unbeschwert und ohne Loyalitätskonflikte genießen.

Gleichwohl ist es unerlässlich, dass sich die Eltern an eine betreuende, sozial- oder psychotherapeutische bzw. sozialpädagogische Einrichtung zur Bearbeitung ihrer Probleme wenden. Mitarbeiter aus diesen Bereichen tragen den Patenschaftskontakt in Kooperation mit. Diese Konstellation schützt die Paten vor Überforderung durch eine therapeutische oder pädagogische Rolle.

Auch die Eltern erhalten durch ihre Begleitung wertvolle Unterstützung beim Beziehungsaufbau zu den Paten. Mit Beistand und Beratung können sie diesen oft extrem angstbesetzten Weg gehen. Das ermöglicht es ihnen, sich jederzeit rückzuver-

sichern und ihre Befürchtungen auf ihren Realitätsgehalt zu überprüfen.

Zusätzlich verknüpft der Träger seit Anfang 2007 den Abschluss eines Patenschaftskontrakts mit der verbindlichen Teilnahme an einer Elterngruppe mit dem Thema psychische Erkrankung und Elternrolle. In der Elterngruppe werden Erfahrungen mit den Patenschaften, Ängste, Konflikte und Sorgen ausgetauscht. Aber auch Berichte über Bewältigungsstrategien, Empathie und ein humorvoller Umgang sorgen für Entlastung.

Der Aufbau einer Patenschaft ist für beide Seiten, Eltern und Patenfamilien, ein Wagnis. In einem hochsensiblen Prozess muss ein offener Kommunikationsstil geübt werden, es muss Vertrauen wachsen können, um schließlich eine Art »Ältestenrat« oder »Familienkonferenz« zum Wohle der Kinder zu bilden. Erst wenn dieses Ziel über viele Hürden hinweg (wechselseitige Ressentiments, Verleugnung von Problemen, Konkurrenzgefühle etc.) erreicht worden ist, kann von einem Erfolg gesprochen werden. Erst dann tritt bei den Kindern die notwendige Entlastung ein.

Das Kontraktgremium besteht aus mindestens vier Partnern – der Mutter, der Patin, der Begleitung der Mutter und der Beraterin von PFIFF e. V. Es trifft sich mindestens alle drei Monate, bei Irritationen und Problemen werden kurzfristig Interventionsgespräche einberufen. Besonders zu Beginn einer Patenschaft sollte kein Anlass zu einem Krisengespräch übersehen werden, um die Patenschaft vor Fehlentwicklung oder Abbruch zu bewahren.

Das sorgfältige Vorgehen zu Beginn hat sich bewährt. Auch nach Beendigung der Kontrakte bleibt die Beziehung zwischen den Patenfamilien und den Patenkindern in vielen Fällen beste-

hen. Die Rückkehr in die Normalität jenseits der Jugendhilfe wird in den meisten Fällen von den Eltern begrüßt. In einigen Fällen bedarf es aber einer langjährigen Begleitung.

■ ■ Hoffnungen und Wünsche für die Zukunft

Neben Patenschaften, Paten- und Elterngruppe plant der Träger, zusammen mit SeelenNot e. V. auch eine präventive Kindergruppe (Auryn-Gruppe) anzubieten (vgl. den Beitrag von Christiane Deneke in diesem Band). Über zehn Jahre hat SeelenNot e. V. diese Gruppen nur allein durch Spenden finanziert angeboten. Die Bearbeitung der Anfragen für Patenschaften sowie für die Auryn-Gruppen hat sich als sehr aufwendig erwiesen. Es liegt nahe, beides zu verbinden, um die Niedrigschwelligkeit zu nutzen und eine gemeinsame Anlauf- und Beratungsstelle einzurichten.

■ Ein Netzwerk aufbauen

Die Erfahrungen in Hamburg

Christiane Deneke

Um Familien mit psychisch kranken Eltern angemessen unterstützen zu können, müssen die beteiligten Fachleute voneinander wissen und gut zusammenarbeiten. In diesem Beitrag möchte ich berichten, wie sich in Hamburg ein Netzwerk von Fachleuten aus verschiedenen Berufsgruppen entwickelt hat, die mit Familien mit psychisch kranken Eltern arbeiten. Dieser Prozess ist mit der Tätigkeit des Vereins »SeelenNot« eng verbunden, deshalb wird beides im Zusammenhang dargestellt.